©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

und Regeneration der Beine, Duftorgane beim Männchen (A. Seliškar, Zool. Anz., LVII, 1923, p. 253), Befruchtung und Spermatophoren, Eiablage usw.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Zum Artikel „Scharfrichter wider Willen".* Herr Kustos Dr. O. Wettstein-Westersheim schreibt uns: So sehr merkwürdig und eigenartig das unter obigem Titel mitgeteilte Erlebnis ist, so ist an seiner nicht nur subjektiven, sondern auch objektiven Richtigkeit wohl kaum zu zweifeln. Sicher unrichtig benannt sind aber die dabei vorkommenden Tierarten. Dem Bergfink oder Zetscher (Fringilla Montifringilla L.) kann das gefährdete Nest unmöglich gehört haben, denn diese Art brütet ausschließlich im hohen Norden, im nördlichen Norwegen, Lappland, Sibirien bis Kamtschatka und kommt nur im Winter nach Mitteleuropa. Der ganzen Sachlage nach war der hilfeheischende Vogel am ehesten ein Hänfling. Die falsche Diagnostizierung ist deshalb bedauerlich, weil solche interessante und sehr seltene Erlebnisse doppelt wertvolle Beiträge zur Tierpsychologie sein könnten, wenn man genau wüßte, um welche Art es sich dabei handelt. Sicherlich verhalten sich verschiedene Vogelarten im gegebenen Falle ganz verschieden.

Schlimmer ist der zweite Irrtum, weil er sich leicht hätte aufklären lassen und weil er den geschätzten Autor davor bewahrt hätte, „Scharfrichter wider Willen" zu sein. Die das Vogeljunge verschlingende Schlange war nämlich sicher keine Kreuzotter und überhaupt keine Giftschlange. Weder Kreuzotter noch Aspisviper (die einzigen deutschen Giftschlangen) kommen im Spessart und seiner weiteren Umgebung vor und keiner der beiden Arten dürfte es möglich sein, einen Ast zu erklettern. Beide Arten sind typische Bodenbewohner, die nach ihrer Körperbeschaffenheit nicht klettern können und auch noch nie dabei beobachtet wurden. Ferner scheint es auch noch nicht erwiesen zu sein, daß diese beiden Vipera-Arten Vögel fressen; man vermutet es wohl, doch fand man in den Mägen, soweit mir bekannt, nur immer kleine Säuger, Eidechsen und selten Frösche.

Von einer Kreuzotter kann also im gegebenen Falle keine Rede gewesen sein und es hätte zur Rettung der restlichen Vogeljungen genügt, die Schlange einfach mit der Hand zu fangen und etwa eine Gehstunde weiter wieder in Freiheit zu setzen. Zum Mindesten aber hätte Herr Fr. Hotzen den abgeschlagenen Kopf der Schlange mitnehmen und einem Fachmann zeigen können, dann hätte er erfahren, daß der — aus der ganzen Sachlage geht dies fast mit Sicherheit hervor — der ungefährlichen Österreichischen, Glatten oder Schling-Natter (Coronella austriaca Laur.) angehörte, die wegen ihrer entfernten Ähnlichkeit immer wieder mit der Kreuzotter verwechselt wird.

Es seien mir im Anschluß noch einige prinzipielle Erörterungen zum Thema gestattet. Dem Fachmann auf einem naturwissenschaftlichen Gebiet wird so häu-

---

* Siehe Heft 8, Seite 113 dieses Jahrganges.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

fig zum Vorwurf gemacht, daß er Laienbeobachtungen oder -angaben nicht berücksichtigt oder nicht glaubt. Diese Skepsis des Fachmannes ist durch lange (Generationen lange!) Erfahrung begründet. Nicht immer ist es so leicht, wie im vorliegenden Falle, Irrtümer aufzudecken. Hätte sich das Erlebnis des Herrn Fr. Hotzen z. B. an der Südgrenze Lapplands ereignet, wo Kreuzottern noch und Bergfinken als Brutvögel schon vorkommen, so hätte an der ganzen Begebenheit höchstens die Kletterfähigkeit einer Kreuzotter beim Fachmanne Bedenken erregen können. Und die Folgen? Nun, sie wären gerade in diesem Falle nicht gering gewesen! Es hätte „auf Grund von Beobachtungstatsachen" von der Wissenschaft zur Kenntnis genommen werden müssen, daß: 1. Der Bergfink sich in höchster Not sogar an den Menschen um Hilfe wendet, woran sich eine ganze Reihe hochinteressanter psychologischer Erwägungen und Folgerungen knüpfen würde, 2. die Kreuzotter manchmal doch auch Vögel frißt, 3. die Kreuzotter sogar klettert. Also drei für die Wissenschaft neue, durchwegs biologisch bedeutsame Tatsachen auf einen Schlag — wenn sie eben richtig wären!

Nun will ich mit diesen Ausführungen keineswegs sagen, daß dem Fachmann solche Laienbeobachtungen nicht willkommen wären! Im Gegenteil, er ist sogar bis zu einem gewissen Grade auf sie angewiesen, denn manche Vorgänge und Beobachtungsmöglichkeiten sind so sehr selten, daß er und seine Fachkollegen zusammen nicht damit rechnen können, sie zu sehen oder zu erleben; das ist eben reiner Zufall. Anderseits kann man vom naturwissenschaftlich interessierten Laien natürlich nicht verlangen, daß er alle Tiere und Pflanzen kennt. Gewiß nicht, aber der Fachmann wäre sehr froh, wenn der Beobachter statt vermeintlich richtige Namen lieber eine Beschreibung geben und, wo es angeht, die betreffenden Objekte selbst (siehe Schlangenkopf) begutachten lassen würde.

Ferner teilt Herr Schulrat H. Kathrein ein ähnliches Erlebnis mit, das er auf einem Reviergange auf den Bisamberg hatte:

„Abseits vom vielbegangenen Egerwege gewahrte ich ein Rotkehlchen, das sich, auf der Spitze eines Ligusterstrauches flatternd, bemühte, die kläglichsten Töne herauszubringen. Ich meinte anfangs, es fürchte meinen Hund und ging daher weiter. Da flog es mir bis auf Armlänge nach und wieder zurück, wo es wieder ängstliche Töne anschlug. Jetzt war mir sein Gehaben schon verständlich. Ich hieß meinen Gehilfen suchen und im nächsten Augenblicke flüchtete eine schwarze Mieze aus dem Strauche. Schon auf der nächsten Eiche mußte sie aufbäumen, von wo ich sie mit einem Kopfschuß herunterholte. Nach der Rückkehr sah ich im Strauche ein Nest mit 4 Jungen und mir kommt es vor, als hätte mir das freundliche Tierchen noch ein fröhliches Danklied gesungen. Ich gestehe, mit Lust den Scharfrichter gemacht zu haben. Was bei uns, wo jeder Einzelsiedler auf dem Berg und in den Gräben Miez und Peter im Hause hat, wildernde und verwilderte „Haus"katzen an der Sängerwelt verbrechen, weiß nur der sorgsame Jäger. Sie sind als die gefährlichsten Feinde ohne Rücksicht und Erbarmen mit der Flinte zu behandeln, soll unsere auch durch zweibeiniges Gesindel verfolgte Sängerschar vor Vernichtung bewahrt werden.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Herr Fr. Wilhelm meint, daß die Schlange eine Äskulapnatter gewesen sein dürfte.

Naturschutz*.

Fachstelle für Naturschutz.

Tätigkeitsbericht der Landesfachstelle für Naturschutz in Salzburg vom Mai 1926 bis Mai 1927. Die Fachstelle hat auch in diesem Berichtsjahre wiederholt Gelegenheit gehabt, im Sinne des Naturschutzgedankens zu wirken. In weitaus mehr Fällen wurde die Fachstelle überhaupt nicht verständigt, bezw. herangezogen. Leider waren aber auch die unternommenen Interventionen nicht immer vom gewünschten Erfolg begleitet. Das gilt insbesonders für jene Fälle, in denen es sich um Naturschutzangelegenheiten auf Privatgründen handelte, wobei eben meistens finanzielle Momente ausschlaggebend sind. Der Mangel eines Naturschutzgesetzes im Lande Salzburg macht sich allenthalben nur zu deutlich bemerkbar. Andererseits ist gegenwärtig an die Schaffung eines solchen Gesetzes nicht zu denken, weil die bäuerlichen Kreise dagegen Stellung nehmen. Es läßt sich also vorläufig nur auf gütlichem, bezw. aufklärendem Wege etwas erreichen. Von diesem Gesichtspunkte aus hat auch der Leiter der Fachstelle sein besonderes Augenmerk auf die Errichtung einer eigenen Abteilung „Naturschutz" im Naturkunde-Museum in Salzburg gelegt. Diese Abteilung, die im Laufe des heurigen Sommers eröffnet werden wird, soll auch die das Museum häufig besuchende bäuerliche Bevölkerung von der Notwendigkeit des Naturschutzes überzeugen und so allmählich für die Schaffung eines einschlägigen Gesetzes willfährig machen. In mehreren Fällen wurde auch in Sachen des Alpennaturschutzparkes interveniert. Ein besonders freudiges Ergebnis ist die Schaffung von Schonprämien für die Horste von Steinadler, Fischadler, Uhu und Kolkrabe. Über Anregung des Fachstellenleiters in Vorträgen anläßlich der Jahresversammlungen der beiden Vereine, haben der Salzburger Vogelschutzverein und der Jagdschutzverein gemeinsam die Stiftung von derartigen Schonprämien beschlossen. Es gebührt daher auch an dieser Stelle den beiden Vereinen der beste Dank für ihre opferfreudige Unterstützung. Dr. E. P. Tratz.

Tätigkeitsbericht der Landesfachstelle für Naturschutz in Tirol für die Zeit vom 17. April 1926 bis 30. Mai 1927. 1. Schutz des Tierreiches. Das bestehende gänzliche Vogelfangverbot wurde mit Kundmachung des Landeshauptmannes vom 17. Dezember 1926, LGBl. Nr. 5, ex 1927, auf die Dauer eines Jahres verlängert.

Die Verordnung des Landeshauptmannes vom 10. April 1925, LGBl. Nr. 22, mit der Steinadler, Baum- und Wanderfalke, Steinhuhn, Wasseramsel und Eisvogel unter Schutz gestellt wurden, wurde durch die weitere Verordnung vom 1. April 1927, LGBl. Nr. 15 ergänzt, durch die das große und kleine Wiesel, der in seinem Bestande bereits sehr gefährdete Baum- oder Edelmarder, alle Eulenarten und die Steindrossel (Steinrötel) unter völligen Schutz gestellt wurden.

---

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftltg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 1927_9

Autor(en)/Author(s): Wettstein-Westersheim Otto Ritter von

Artikel/Article: Naturkunde: Kleine Nachrichten 130-132